Unterwegs Arbeiten

Einblicke in das digitale Nomadenleben
von Fabia Meyer

Vorwort

Im Herzen eine kreative Künstlerin, im Beruf eine selbstständige Grafikerin, im Leben eine hoffnungsvolle Abenteurerin – das bin ich, Fabia Meyer.

Aufgewachsen in den Bündner Bergen hat es mich für die Ausbildung in die «grosse» weite Schweiz gezogen – ganze 231 km bis nach Basel. Als junge Frau vom Lande bin ich dort staunend in die Welt der Grafik eingetaucht.

Ich lernte in einer Branche schwimmen, wo das Schöne und Schlichte mir künftig Auftrieb geben wird: An der «Schule für Gestaltung Basel», der «Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel» sowie am «Dun Laoghaire Institute of Art, Design and Technology» in Dublin (Irland).

Mit einem «Bachelor of Arts and Design in Visual Communication» im Gepäck brach ich auf. Als Fotografin begleitete ich den «Zirkus Lollypop» auf seiner Osteuropatournee und unterrichtete Kunst an einer öffentlichen Schule in Nepal. Zurück in der Heimat fand ich eine Arbeitsstelle, welche meine Freude am Beruf entfachte.

Jahre später folgte ich meinem Traum und lebte für ein Jahr in Whitehorse (Yukon, Kanada). Reich an Erfahrungen und erfüllt mit neuen Ideen flog ich zurück in die Schweiz – direkt in die Selbstständigkeit.

Heute lebe ich von vom Entwerfen, Gestalten, Zeichnen, Fotografieren und Schreiben. Und seit 2021 wirke ich da, wo meine Kreativität Inspiration findet. Ortsunabhängig arbeite und lebe ich an jedem Ort, der meine Ideen beflügelt.

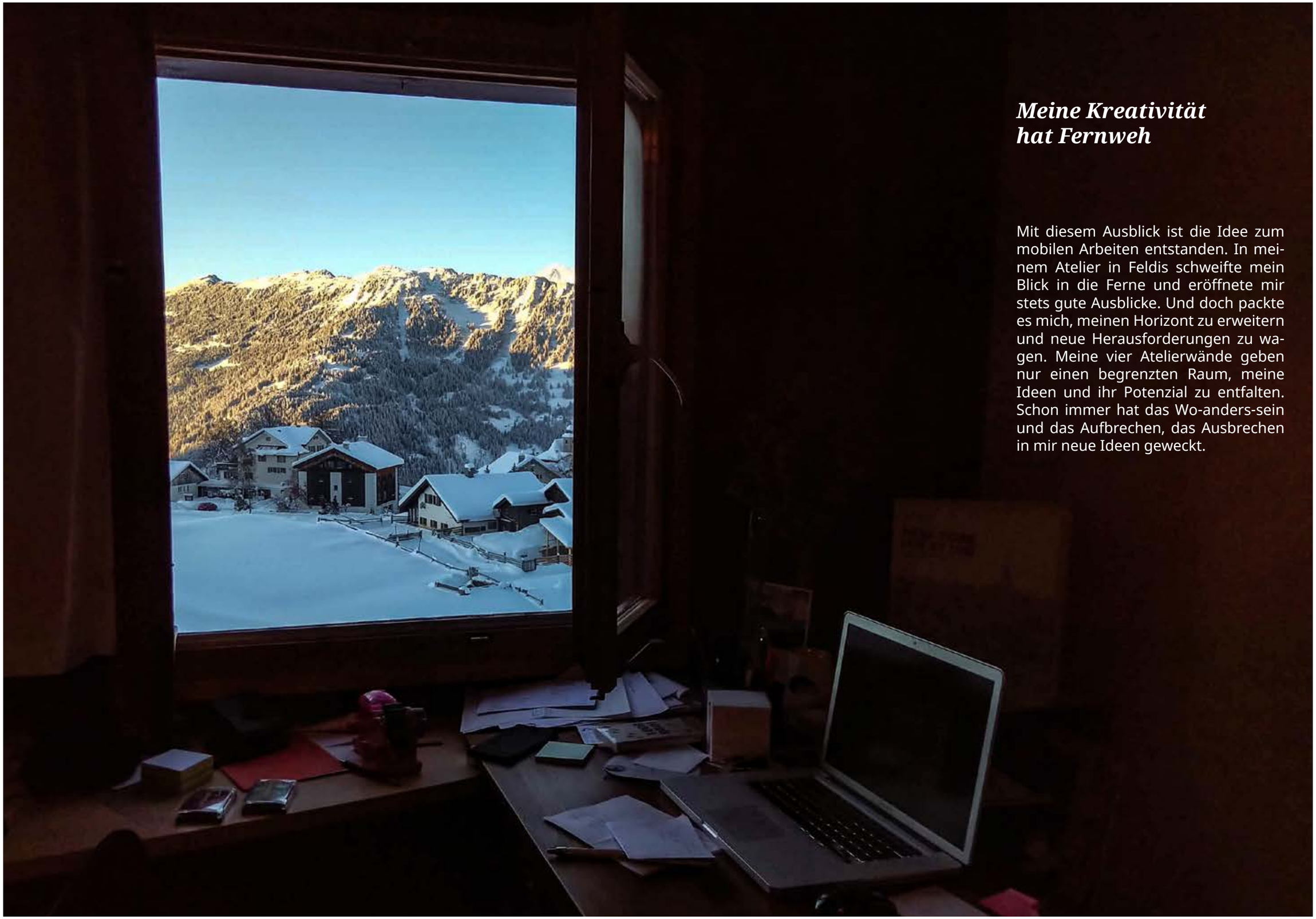
Bei meinen Abenteuern mit dabei ist mein Mann Andreas Abt und Hund Lupo. Als ehemaliger Wandergeselle kennt Andreas das Leben unterwegs aus eigener Erfahrung. Während seiner Wanderjahre als Zimmermann war er mir eine grosse Unterstützung beim verwirklichen meines Herzenprojektes – ein mobiles Atelier auf Rädern. Dank ihm und vielen weiteren Helfer*innen ist dieses Projekt ins Rollen gekommen.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die mich auf meinem Weg unterstützen und bestärken.

Fabia Meyer Feldis, 12. Juni 2023

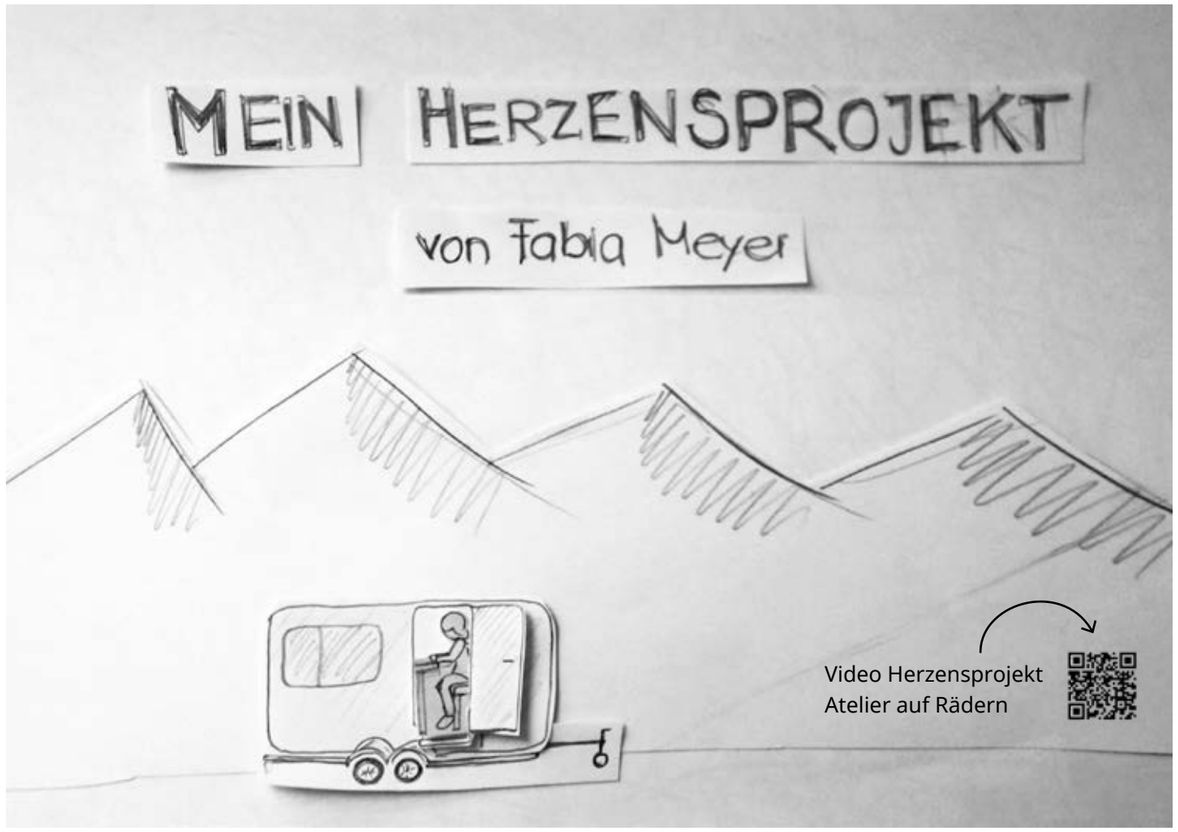
Winter in Kanada, Fabia vor «ihrer» Jurte (2023)

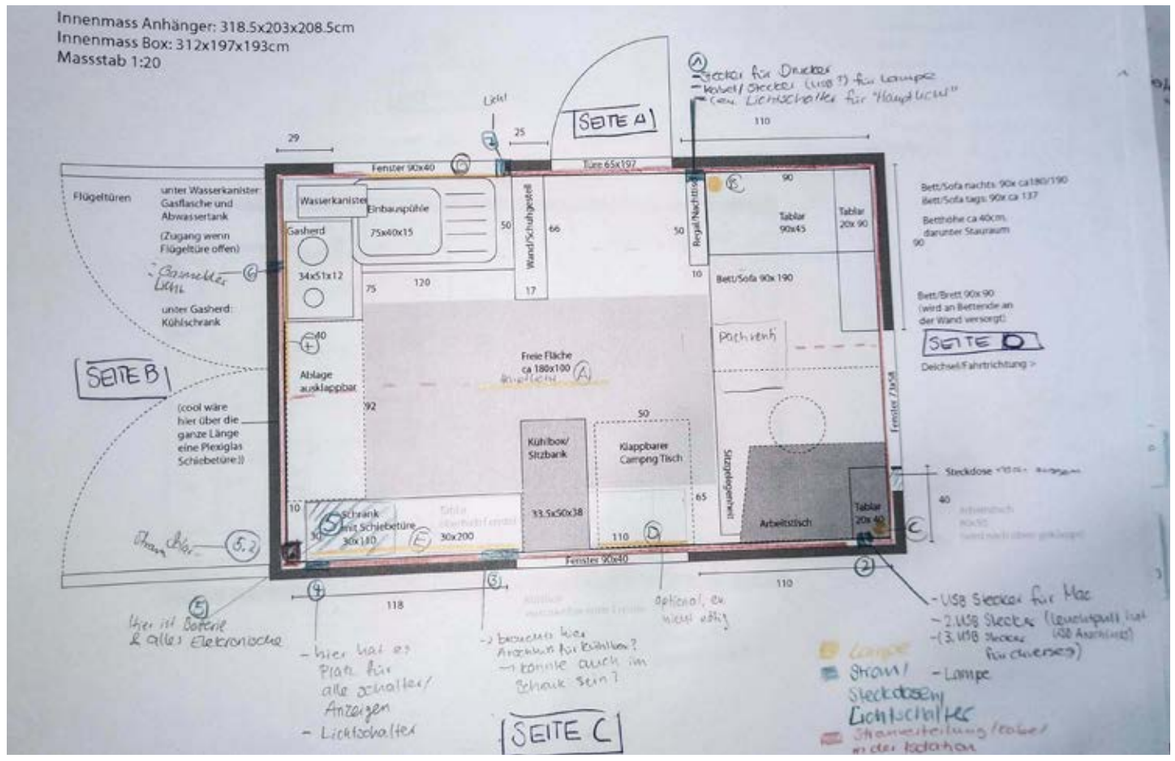
Winter in Lieli (Luzern): Andreas, Fabia mit Lupo (2022)



Meine Kreativität hat Fernweh

Mit diesem Ausblick ist die Idee zum mobilen Arbeiten entstanden. In meinem Atelier in Feldis schweifte mein Blick in die Ferne und eröffnete mir stets gute Ausblicke. Und doch packte es mich, meinen Horizont zu erweitern und neue Herausforderungen zu wagen. Meine vier Atelierwände geben nur einen begrenzten Raum, meine Ideen und ihr Potenzial zu entfalten. Schon immer hat das Wo-anders-sein und das Aufbrechen, das Ausbrechen in mir neue Ideen geweckt.


MEIN HERZENSPROJEKT
von Fabia Meyer
Video Herzensprojekt
Atelier auf Rädern


Innenmass Anhänger: 318.5x203x208.5cm
Innenmass Box: 312x197x193cm
Massstab 1:20
SEITE A
SEITE B
SEITE C
SEITE D
Flügeltüren
Wasserkanister
Gasherd
Einbauspülbecken
Freie Fläche
Kühlbox/ Sitzbank
Klappbarer Campingtisch
Arbeitstisch
Bett/Sofa 90x 190
Fenster 90x40
Tür 65x197
Fenster 90x40
Fenster 73x58
Deichsel/Fahrtrichtung
Steckdose
- USB Stecker für Mac
- 2. USB Stecker
- Lampe
Strom/ Steckdosen
Lichtschalter

Bau mobiles Atelier
Feldis und Winthertur
April 2021

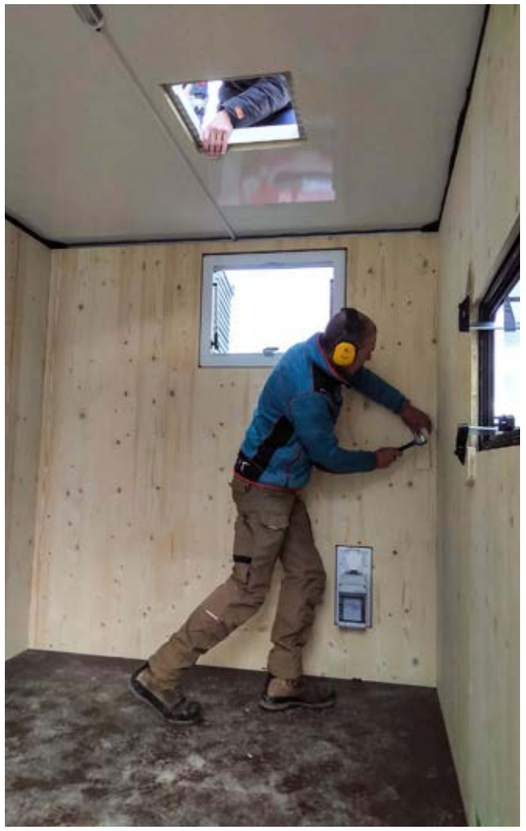
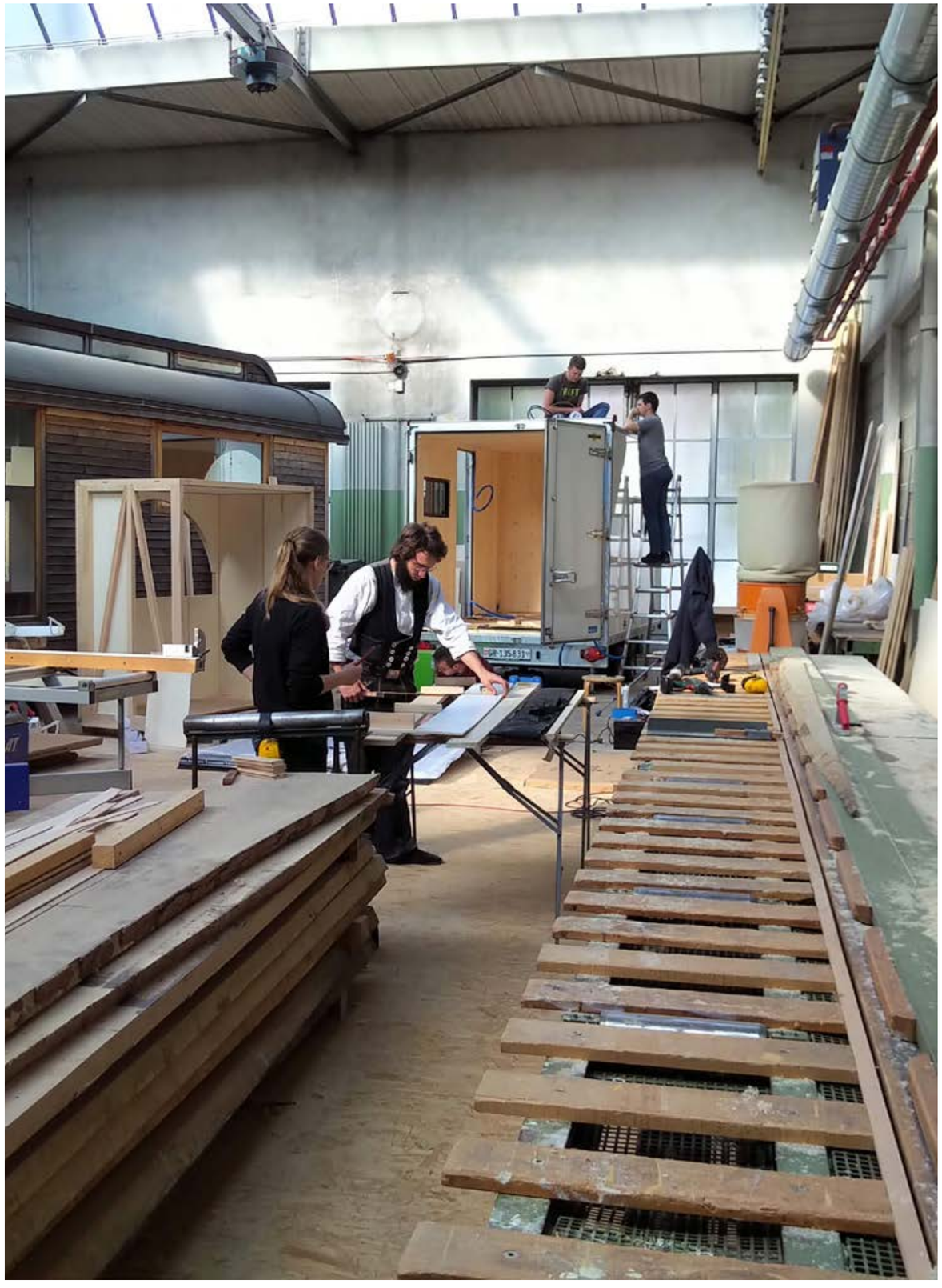
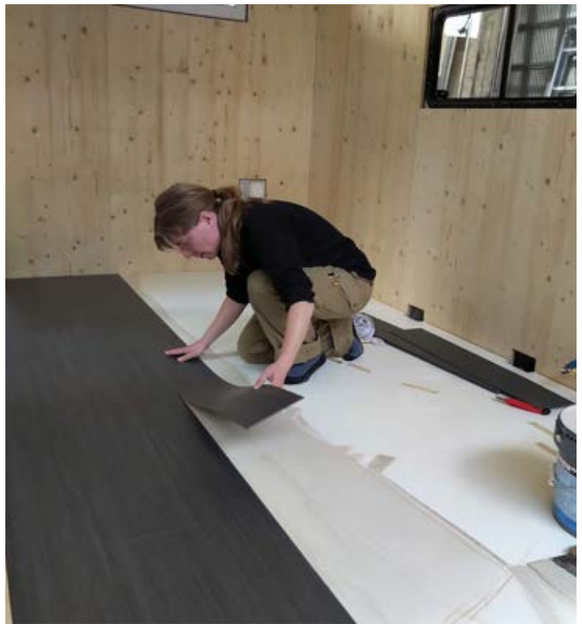


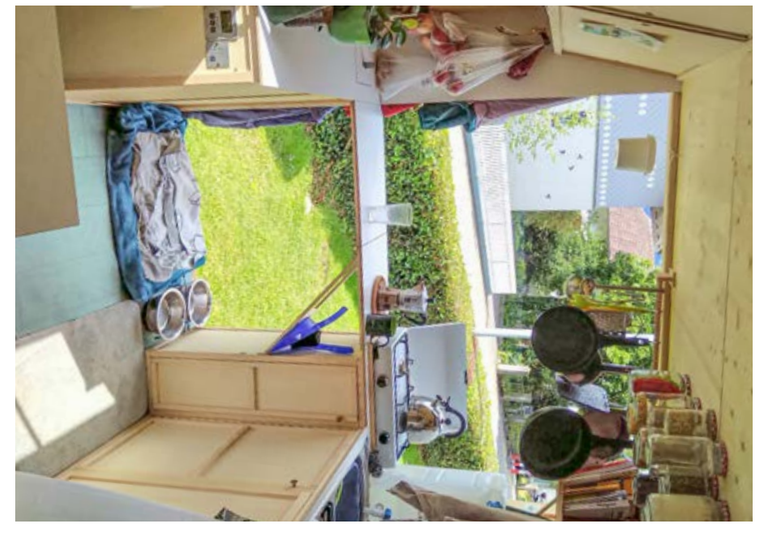
Foto: Benjamin Jürmann

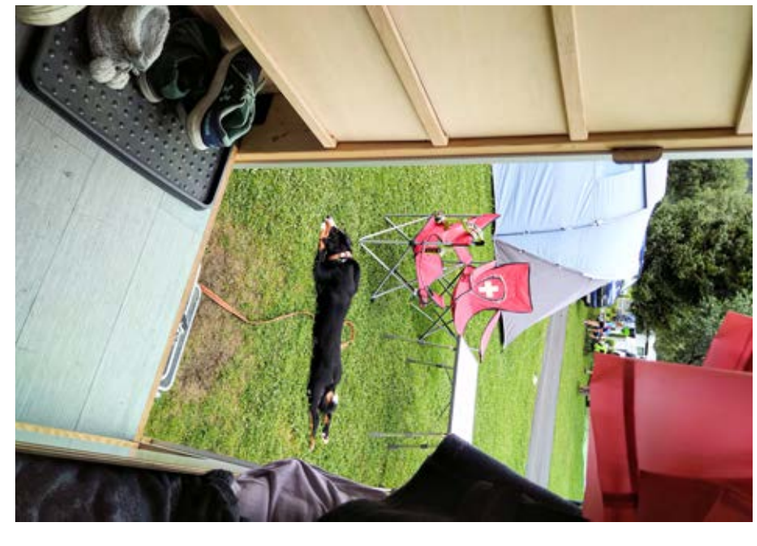




Fotograf*in unbekannt

Mobiles Atelier
Campingplatz in Unterseen (BE)
Juni 21 – Juli 21





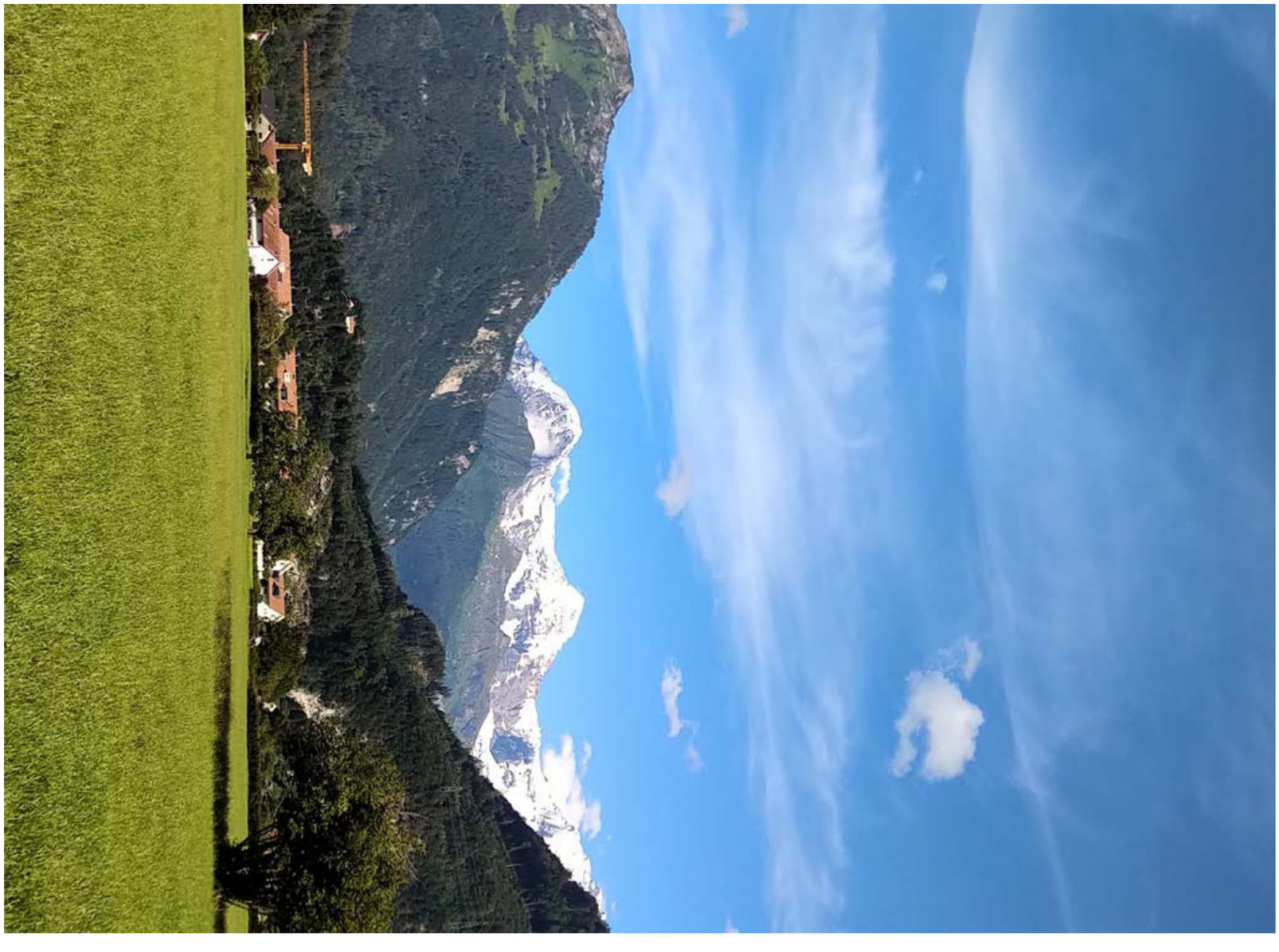
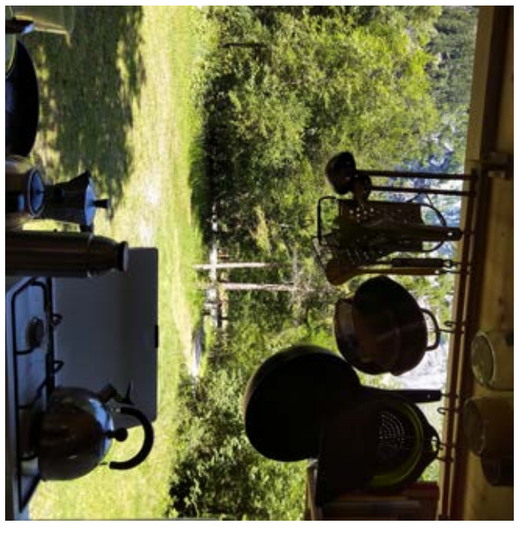
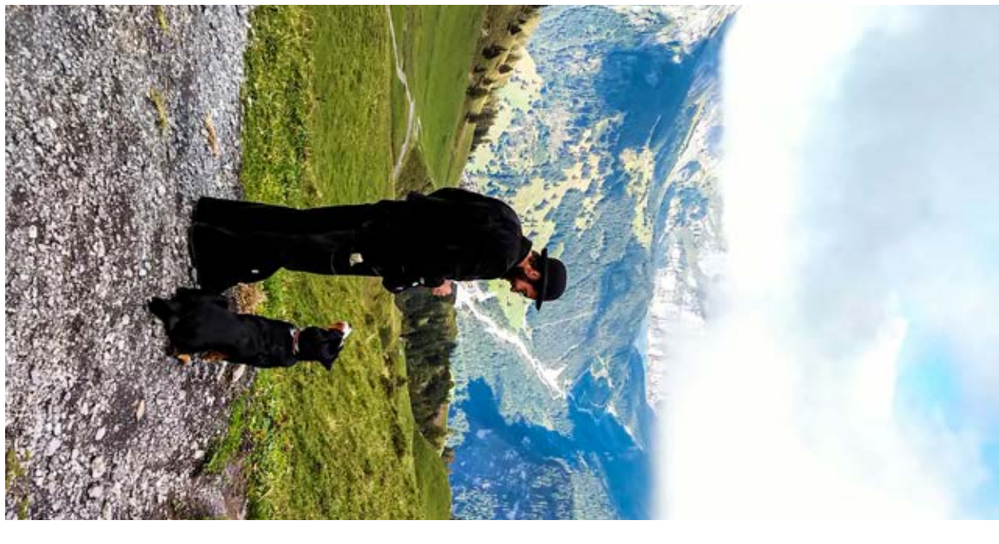


Foto: Andreas Abt

Mobiles Atelier
Pfadizentrum in Kandersteg (BE)
August 21 – September 21





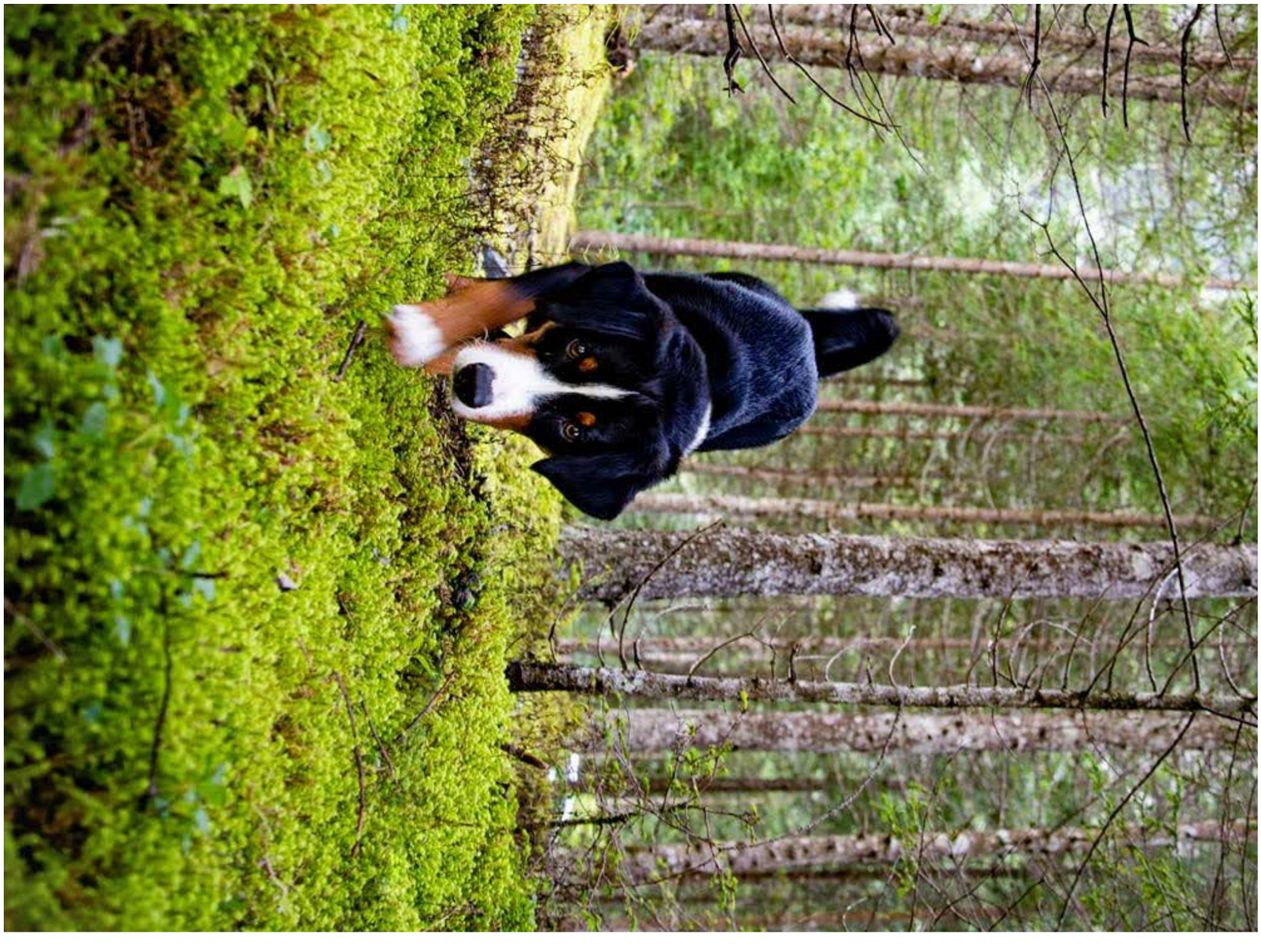
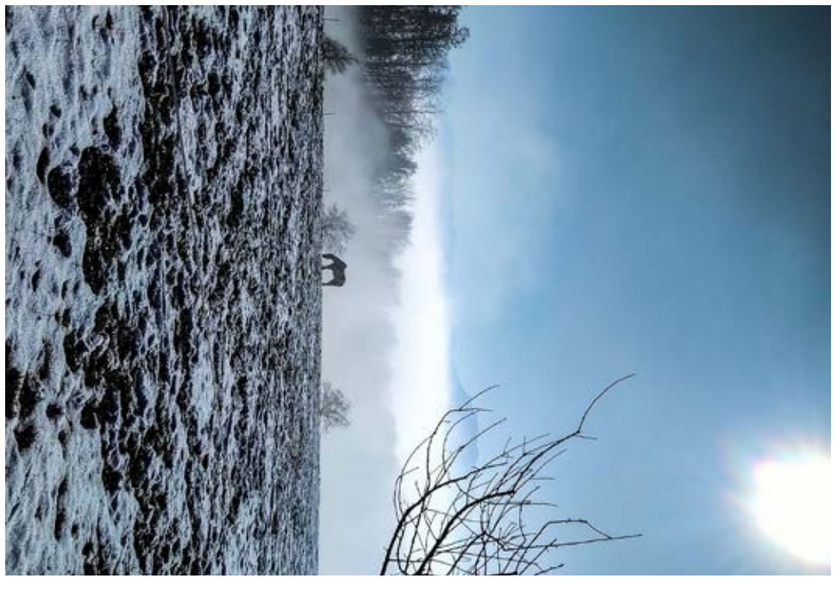
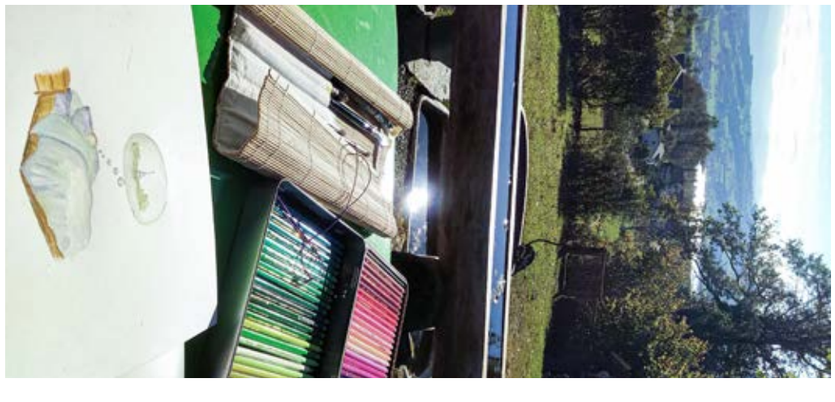
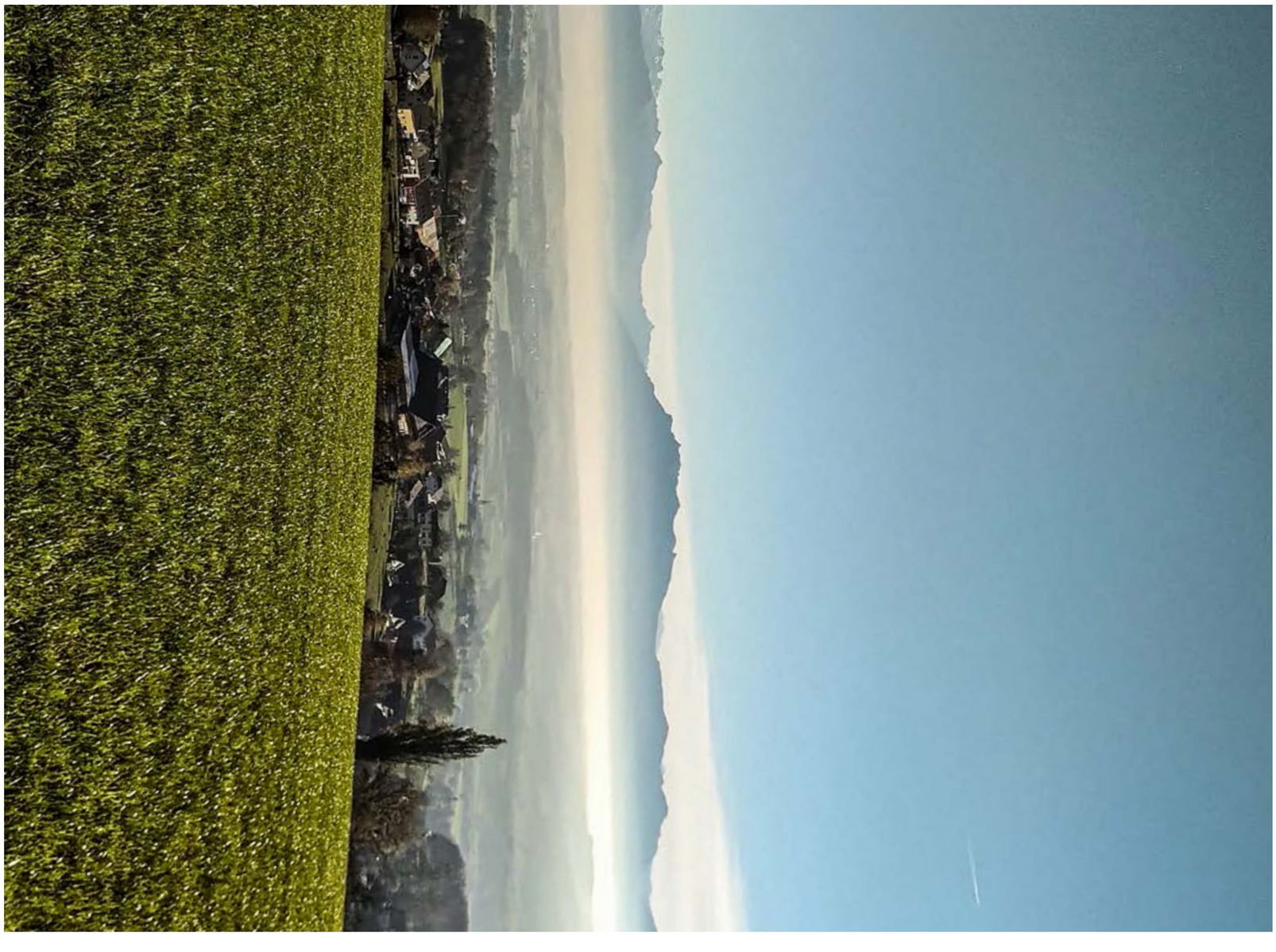


Foto: Nicole Mastai

Mobiles Atelier
Privatparkplatz in Lieli, Luzerner Seetal
Oktober 21 – März 22







Mobiles Atelier
Privatstellplatz in Marbach, Entlebuch (LU)
April 22 – Juni 22

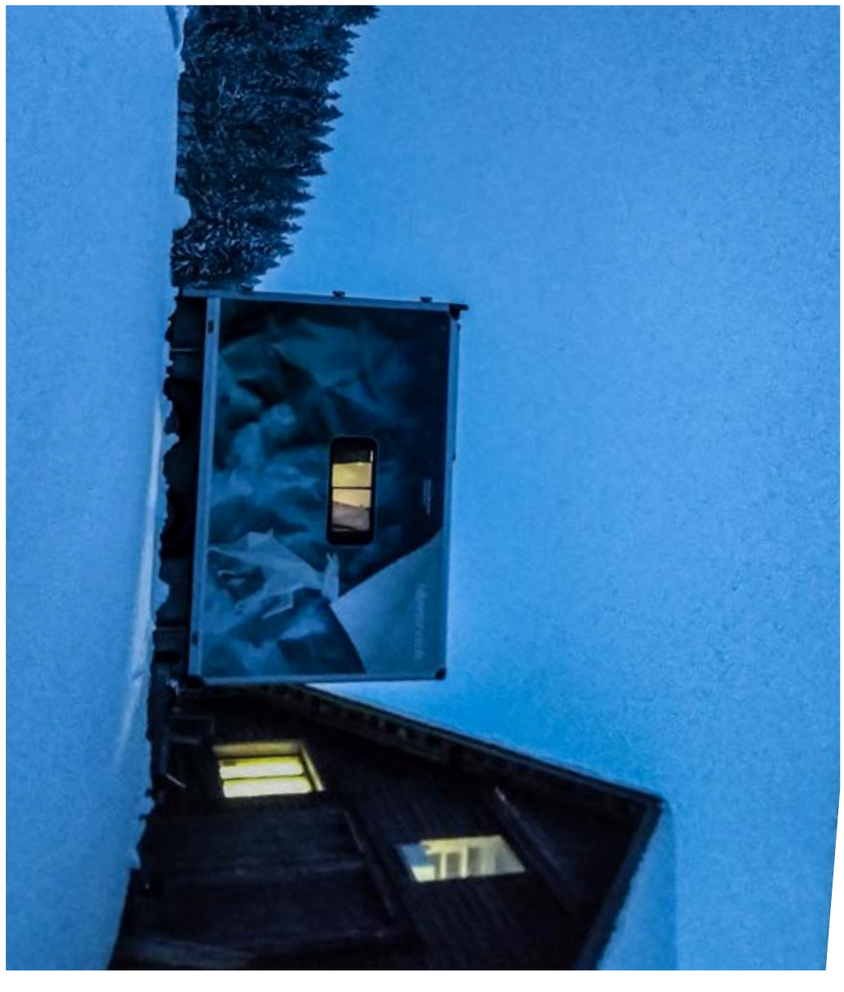


Foto: Andreas Abt

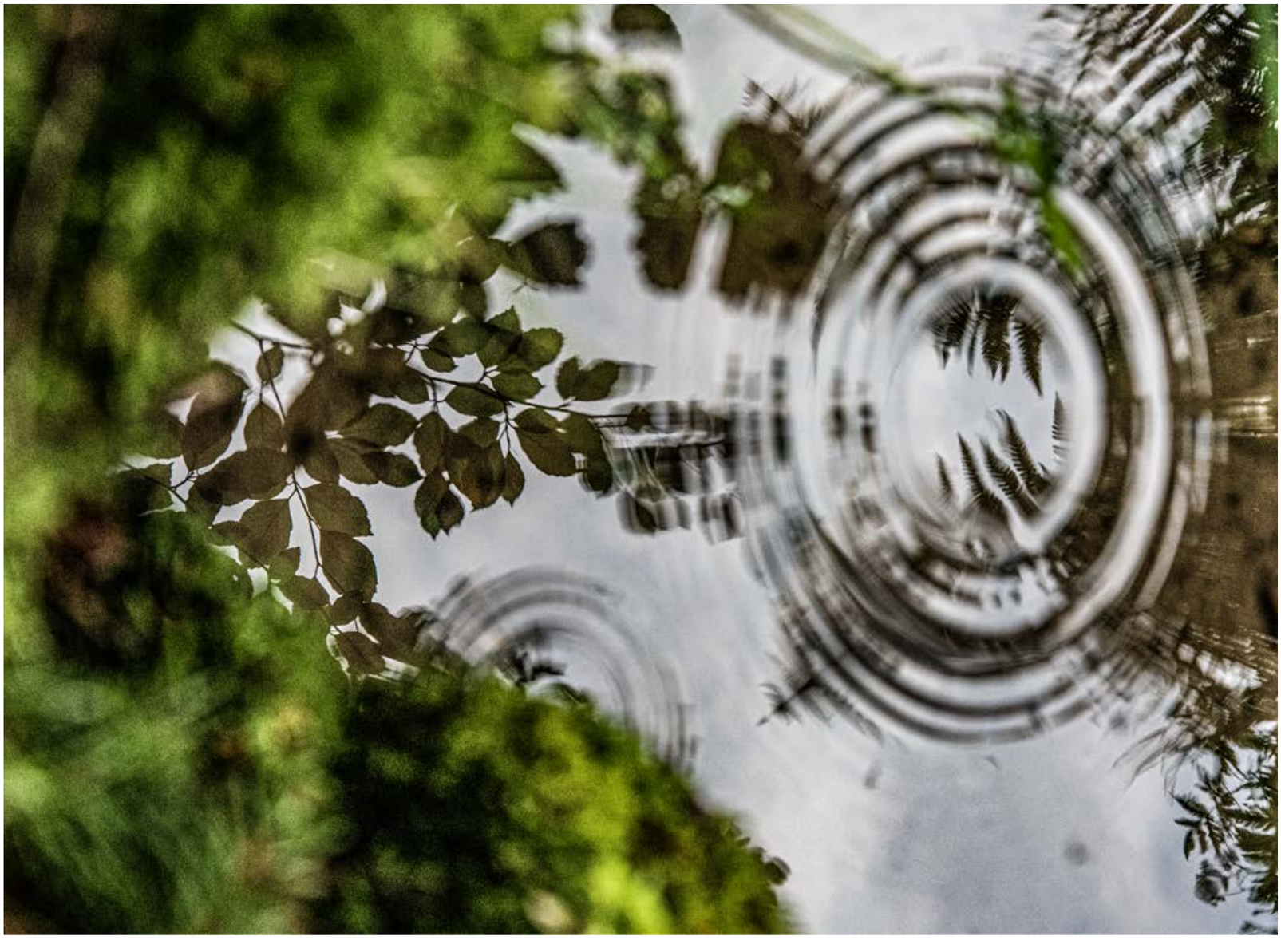
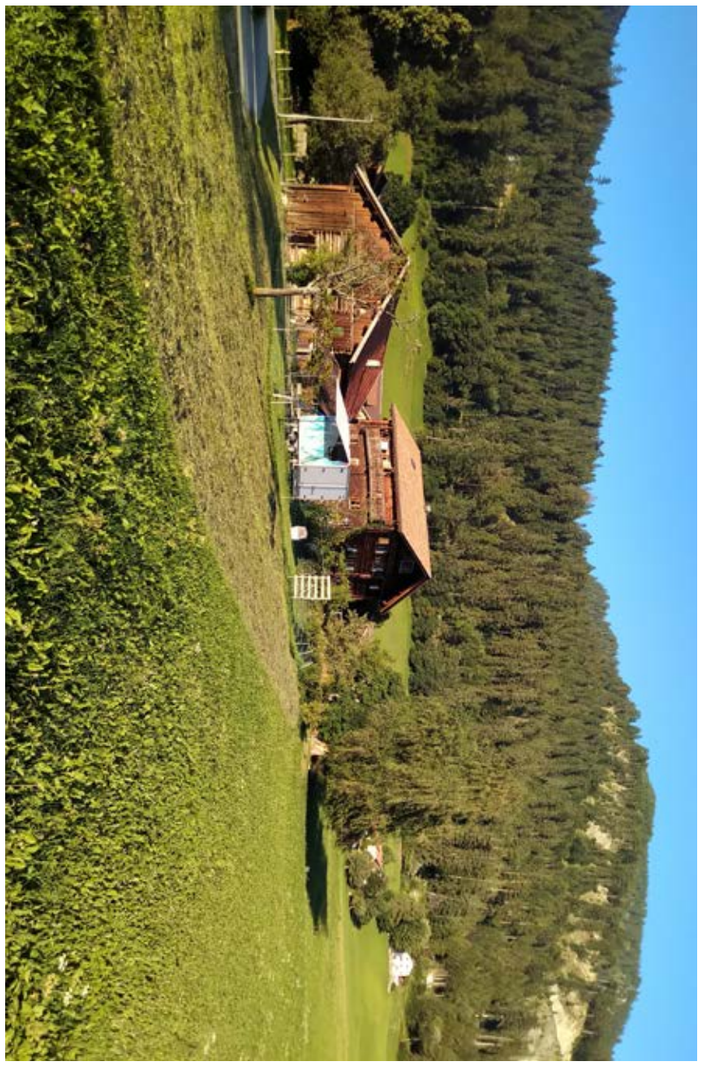
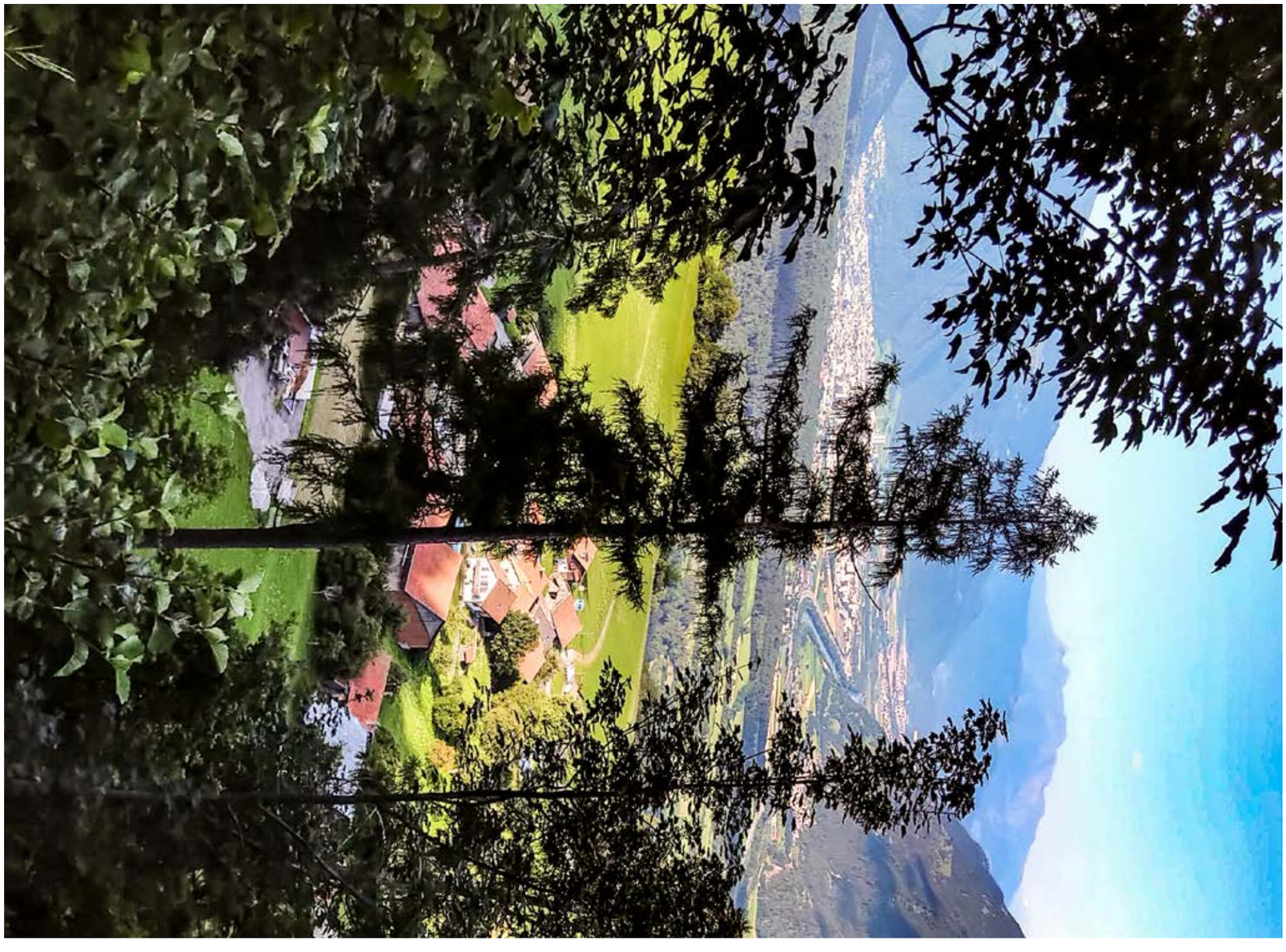
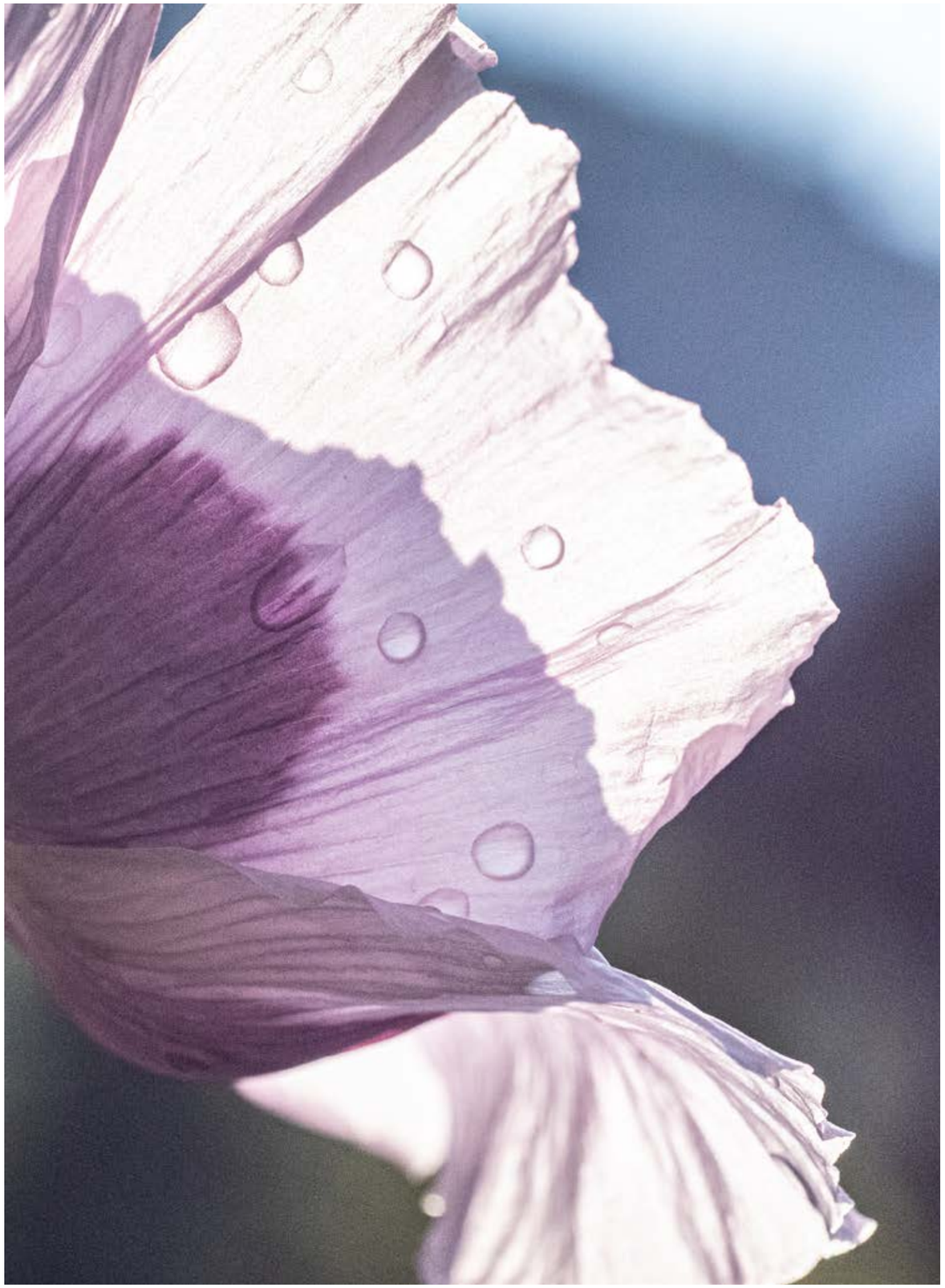


Foto: Helen Hirschi

Mobiles Atelier
Privatstellplatz in Says (GR)
Juli 22 – August 22







ideenreich

Von Feldis nach Kanada – in eine Jurte

Text von Fabia Meyer für den «Blickwinkel» im Pöstli, 19.01.23

Mein Büro- und Wohnanhänger ist eingewintert und ich lebe und arbeite zur Zeit im Yukon in einer Jurte. Abgelegen, in der Wildnis, aber mit guter Internetverbindung. Mehr brauchts für meine Kreativität und Arbeit als Grafikerin nicht. Im Oktober zog ich mit Hund und Gepäck ein, seit Kurzem ist mein Freund Andreas dazugestossen.

Diese Lebensform ist zeitaufwändig, besonders bei – 40 Grad Aussentemperatur. Das Dach muss schneefrei gehalten, Holz gehackt, der Ofen gespiesen und Wasser in Kanistern getragen werden. Geduscht wird in der nächsten Ortschaft, fürs Aussenplumpsklo muss man sich warm anziehen. Belohnung für den Aufwand, der dieses Leben mit sich bringt: Alles, was wir im Alltag erleben und sehen. Ich kann täglich etwas aufzählen, das mir den Atem verschlägt – angefangen die Nordlichter beim Weg aufs Klo. In einer solchen Umgebung zu leben und zu arbeiten ist Abenteuer und Inspiration zugleich. Dieser extrem einfache Lebensstil lehrt mich, Alltägliches nicht für selbstverständlich zu nehmen. Abends ins Bett fallen und wissen, weshalb ich müde bin. Für mich ein gutes Gefühl, etwas für seinen Wohnkomfort tun zu müssen.

Die Jurte hat mittlerweile limitiert Strom, ist warm, trocken und gut isoliert. So lässt es sich nicht nur gut leben, sondern auch wohl fühlen. In einem Raum ohne Ecken, dessen Symmetrie eine angenehme Atmosphäre ausstrahlt. Eine Erfahrung, die ich nicht missen möchte.

Als digitale Nomadin kann ich im abgelegensten Ort der Welt arbeiten. In Nordkanada für einem Domleschger Kunde einen Flyer gestalten und per Knopfdruck in Thusis drucken lassen. Meinen Master in Illustration mache ich ortsunabhängig im Fernstudium, immatrikuliert in England. Und bin ich zurück in Feldis, ändert sich meine Arbeitsweise kaum. Eine Arbeitsform, welche gute Aussichten für die Zukunft unserer Bergregionen bringt.

Zurück in der Schweiz ziehe ich mit meinem Mann in eine Mietwohnung in Feldis. Meine Freude ist gross, endlich wieder eine eigene Dusche und fliessend Wasser zu haben. Auch mein Arbeitsplatz auf Rädern kommt wieder ins Rollen. Er steht nun in Feldis, an dem Ort, wo seine Geschichte begann.

Obwohl ich gerne unterwegs bin brauche ich einen Hafen, an den ich immer wieder zurückkehren kann, um neue Ideen und Projekte zu schmieden. Für mich ist dieser Hafen auf 1500 m ü.M, in Feldis.

Das Selbstporträt hat Fabia Meyer mit Bleistift in einer abgelegenen Hütte in Yukon, Kanada, gezeichnet.

SICH BEWEGEN, UM AUF NEUE IDEEN ZU KOMMEN

Als Grafikerin ist Fabia Meyer kreativ – als junge Frau erweitert sie gerne den Horizont

Von Patricia Bärlocher

Fabia Meyer ist jung und sagt Sätze wie: «Ich bin unterwegs, um anzukommen» oder «ich bewege mich, um meine Ideen zu wecken, nach diesem Motto lebe ich». Sich bewegen, um auf neue Ideen zu kommen, das entspreche auch ihrem neuesten Projekt, «meinem Herzensprojekt», wie sie sagt. Dieses Herzensprojekt startet in den nächsten Wochen – läuft alles nach Plan … Doch Pläne will die junge Grafikerin und Gestalterin eben nicht zu viele machen. Das heisst aber nicht, dass sie in den Tag hinein lebt. Sie hat sich ihr Herzensprojekt gut überlegt und findet bei ihrem Partner tatkräftige Unterstützung. Der gelernte Zimmermann aus Tomils ist seit bald zwei Jahren auf der Walz. Nun haben die beiden ein kurzes Zeitfenster fixiert, während dem Andreas Abt in Winterthur seiner Partnerin beim Innenausbau eines rund sechs Quadratmeter grossen Kofferanhängers zur

Hand gehen kann. Danach will die Domleschgerin im Sommer in der Schweiz unterwegs sein, sich da und dort einige Zeit aufhalten und dabei ihre Dienstleistung als Grafikerin oder Gestalterin anbieten.

War sie schon als Kind gerne unterwegs? Zusammen mit einer Zwillingsschwester und einer jüngeren Schwester wächst Fabia Meyer in Scharans auf. Ihr Vater arbeitet damals, und auch heute noch, für das Hilfswerk HEKS. Er betreut verschiedene Projekte und erzählt auch zu Hause davon. So hört sie schon früh davon, wie unterschiedlich das Leben für die Menschen auf dieser Welt sein kann. Als die Zwillingsmädchen 13 Jahre alt sind, dürfen sie den Vater das erste Mal auf eine seiner Projektreisen begleiten. Diese führt nach Rumänien. Sie beginnt zu erzählen: «Damals weitete sich mein Blick das erste Mal und ging damit weiter als bis zu den Bergen der Umgebung. Es war für mich sehr eindrücklich zu sehen, wie die Menschen in den Dörfern Rumäniens lebten. Zugang zu Wasser hatten sie damals nur dank eines Ziehbrunnens. Anstatt mit Traktoren und Maschinen wurden die Arbeiten mit Fuhrwerken erledigt. Diese Bilder haben mich geprägt.» Nach der obligatorischen Schulzeit besucht sie in Chur die FMS. Danach macht sie nach erfolgreich bestandener Aufnahmeprüfung den einjährigen Vorkurs an der Schule für Gestaltung in Basel. Im Anschluss beginnt sie in Baden die vierjährige Grafikerlehre. Bereits nach einem Jahr muss der Betrieb schliessen. Sie steht vor der Wahl, einen neuen Ausbildungsplatz zu suchen, oder, weil sie zwischenzeitlich die Aufnahmeprüfung für das Studium für visuelle Kommunikation in Basel bestanden hat, zu studieren. Sie entscheidet sich für das Studium und verbringt auch ein Semester in Dublin (Irland). Das sei eine tolle Zeit gewesen, erinnert sie sich. Vor zwei Jahren packt sie das Fernweh wieder, und sie nimmt sich ein Jahr lang eine Auszeit. Diese führt sie nach Kanada. An einen Ort, von dem sie von einem Unbekannten bei einer zufälligen Begegnung in Nepal gehört hat. In der endlosen Natur fühlt sich die hoffnungsvolle Abenteuerin wohl. Sie merkt, dass sie keine feste Anstellung braucht. In Kanada entscheidet sie, dass sie auch in Zukunft ortsunabhängig und selbstständig arbeiten möchte. Während dieser Auszeit «entschleunigt» sie sich. Aus acht Monaten Aufenthalt werden zwölf Monate. Dann «hält auch die Welt an» – ein Virus führt dazu, dass sie zwei Wochen früher als geplant zurück in die Schweiz fliegt. Aus der ursprünglich ins Auge gefassten Rückkehr nach Kanada ein halbes Jahr später wird ebenfalls nichts.

Zurück in der Schweiz mietet sie eine Wohnung in Feldis. Denn, obwohl sie gerne unterwegs ist, merkt sie, dass sie «auch einen Hafen braucht», von wo aus sie ihre nächsten Ideen und Projekte konkret werden lassen kann. So ist sie in Gedanken schon bald wieder unterwegs. Als diese konkreter werden, fasst sie den Entschluss, der zu ihrem neuesten Herzensprojekt führt. Sie weiss, für ihre gestalterische Tätigkeit holt sie sich die Inspiration aus der Natur. Zum Leben braucht sie nicht viel Platz. Also entschliesst sie sich, für ein paar Monate unterwegs zu sein. Zuerst überlegt sie sich, ein «Büsli» zu kaufen, um möglichst mobil zu bleiben. Dann könnte sie sich vorstellen, mit einem Bauwagen unterwegs zu sein. Zum Schluss ist es ein isolierter Kastenwagen-Anhänger, der sie ihrem Projekt einen wichtigen Schritt näher bringt. Bestellt wird er bei einem Anbieter in Deutschland. In wenigen Wochen ist es nun so weit. Der rund sechs Quadratmeter grosse und isolierte Anhänger mit Schwenktür wird geliefert. Dann folgt der Innenausbau – der einfach und mit viel Holz sein soll. Auch von Aussen soll schnell sichtbar sein, dass es sich um einen mobilen und kreativen Wohn- und Arbeitsort handelt. Fabia Meyer ist gespannt, wie sich ihre Idee entwickeln wird. Auch das «Pöschtli» ist neugierig und wird deshalb in loser Folge über das Herzensprojekt berichten. Bevor es allerdings losgeht, organisiert die offene junge Frau noch zwei Anlässe in Feldis. Am Freitag, 7. Mai, um 19.30 Uhr und am Sonntag, 9. Mai, um 10.30 Uhr erzählt sie im Schulhaus Feldis von ihren Abenteuern während ihrer Auszeit in Kanada.

Ideenreicher Werbeauftritt für das Atelier auf Rädern: Die neugierige Geiss, die immer der Nase nach, nach Ideen grast. *Bilder zVg*

Den Blickwinkel verändern

Mehr Information unter www.fabia.me

ARBEITEND UNTERWEGS SEIN

Fabia Meyer hat eine besondere Idee umgesetzt und berichtet von ihren ersten Erfahrungen «on the road»

Patricia Bärlocher

Fabia Meyers fahrbares Zuhause bietet alles, was sie braucht. *Bilder Fabia Meyer*

In den vergangenen Monaten sind neue Arbeitsformen entstanden. Viele arbeiten mehr von zu Hause aus – der Arbeitsplatz hat sich verändert. Noch weiter gehen Ideen wie Coworking oder Coworking space. Diese ursprünglich im Silicon Valley entstandenen Arbeitsformen bezeichnen einen zeitlich flexiblen Arbeitsplatz, den sich mehrere Menschen teilen. Kennzeichnend für Coworking sind grosse offene Räume. Einen ganz anderen Weg hat Fabia Meyer aus Feldis gewählt. Seit ein paar Wochen arbeitet und lebt sie – mit Hund – auf nur sechs Quadratmetern. Das «Pöschtli» hat am 8. April über ihr Herzensprojekt berichtet und nun nachgefragt.

«Pöschtli»: Kam es unterwegs bereits zu ersten Aufträgen?
Fabia Meyer: In den Wochen seit ich unterwegs bin, noch nicht. Spontane Anfragen habe ich erhalten – ob daraus auch konkrete Aufträge werden, ist noch offen. Ich habe aber einige tolle Aufträge von «zu Hause» mit auf Tour genommen. Mein Ziel ist es ohnehin, Inspirationen zu sammeln, nicht Aufträge. Die Zeit habe ich vor allem damit verbracht, mich einzurichten und an bestehenden Aufträgen zu arbeiten.

Wie kommt die Idee an?
Meine Lebens- und Arbeitsform stösst auf Interesse. Es ist amüsant zu beobachten, wie Fussgänger auf dem Trottoir stehen bleiben und über den Wagen sprechen. Oder wenn ich koche und die Flügeltüren offen habe, hat man ihn auch schon für einen Foodtruck gehalten.

Wie ist es, auf lediglich sechs Quadratmetern zu arbeiten und zu leben?
Einfach toll und erstaunlich einfach. Alles, was ich brauche, ist in diesem Raum sehr kompakt verstaut und jederzeit griffbereit. Es fühlt sich gut und befreiend an, so wenig zu besitzen. Auch mein Hang zum kreativen Chaos kann sich auf dem begrenzten Raum nur wenig ausbreiten – was gut ist. Bei schönem Wetter arbeite ich öfters draussen unter meinem Pavillon.

Und wie fühlt sich ihr Vierbeiner?
Lupo sieht sehr zufrieden aus inmitten der Ideen und Träume. Lupo ist noch klein und braucht entsprechend viel Ruhe – eigentlich döst er den ganzen Tag. Wir haben uns gut aneinander gewöhnt und kommen auch bei Regentagen – es gab ein paar unglaubliche Gewitter in den letzten Tagen – gut miteinander aus.
(Anmerkung der Redaktion: In den vergangenen Wochen zogen über die Region Interlaken heftige Unwetter, welche leider den Arbeitspavillon völlig zerstörten – siehe Bild.)

Ihr Freund ist auf der Walz und hat Sie bei der Gestaltung des Anhängers tatkräftig unterstützt. Hat er sein Werk schon in Aktion erlebt?
Ja, hat er. Vor Kurzem hat er bei mir auf der Durchreise nach Polen haltgemacht. Dann lebten wir ein paar Tage sogar zu zweit mit dem Hund im Wagen. Das ging überraschend gut. Aber hauptsächlich, weil mein Freund nur sein «Bündeli» dabei hatte. Er hat sein Werk kritisch inspiziert und noch ein paar Kleinigkeiten optimiert.

Wo sind Sie eigentlich gerade?
Ich bin auf einem Campingplatz in Unterseen bei Interlaken. Er ist im Moment nicht stark besetzt und liegt etwas abseits. Ich geniesse die Atmosphäre: ein kurzer Schwatz mit dem Nachbarn oder auf dem Weg zur Dusche. Es ist schön, meinen eigenen Raum zu haben und gleichzeitig Menschen um mich zu haben.

Was ist Ihr nächstes Ziel?
Ich bin noch etwas unschlüssig, wo es mich hinzieht. Appenzell, Jura oder das Wallis wären toll. Meinen ersten Standort habe ich nach den «Kriterien» Seen und Berge muss es haben ausgesucht. Nun bin ich flexibler. Im Berner Oberland bleibe ich nun bis Anfang August.

Bei schönem Wetter findet das Leben und Arbeiten draussen statt.

Nach einem heftigen Unwetter ist der Pavillon völlig zerstört.

Den Moment leben, in einer Jurte in Kanada

Text: Fabia Meyer
Bilder: Fabia Meyer

Seit 2022 bin ich, Fabia Meyer, die Grafikerin des Mosaiks. Als digitale Nomadin kann ich am abgelegensten Ort der Welt arbeiten. Diesen Winter ist es in einer Jurte in Kanada, mit dabei mein Mann Andreas und unser Hund. In was für einer Umgebung dieses Mosaik entstanden ist – hier ein Einblick.

Andreas ist Zimmermann und kürzlich zurück von seiner Wanderschaft. Nach diesem Abenteuer freute er sich auf einen geruhsamen Ort. Eine abgelegene mongolische Jurte im Yukon kam uns als Rückzugsort für den Winter gerade gelegen. Inmitten der Natur zu Leben, in den langen Nächten aus dem Kuppelfenster Nordlichter beobachten, am Kaminfeuer ein Buch lesen und viel Zeit haben – das waren unsere Vorstellungen. Dass es in der Jurte bei minus 40 Grad keine isolierten Fenster, kein fliessendes Wasser, Dusche und Strom gab, dämpfte unsere Begeisterung nicht. Mit dieser romantischen Vorstellung zogen wir im Herbst in die Jurte ein. Mittlerweile haben wir vieles optimiert – und wir fühlen uns wohl.

Eine zeitaufwändige Lebensform

Das Dach muss schneefrei gehalten, Holz gehackt, der Ofen gespiesen und Wasser in Kanistern getragen werden. Geduscht wird in der nächsten Ortschaft Whitehorse, fürs Aussenplumpsklo muss man sich warm anziehen. Ein solches Leben ist nicht immer entschleunigend. Beispielsweise wenn ich Schnee für den Abwasch schmelze und gleichzeitig über einer Idee für meine Arbeit brüte, während es auf meine Tastatur tropft wegen hoher Luftfeuchtigkeit. Dann hilft eine Pause, mit Hund und Langlaufskis raus in den Pulverschnee. Zurück in der Jurte, mit neu entfachtem Feuer und durchlüftetem Kopf, habe ich auf einmal Augen für die Eiskristalle am Fenster. Ich kann nicht anders, als zur Kamera zu greifen und mich im Moment verlieren. Später entsteht genau mit diesen Fotos die zündende Idee, die mir vor ein paar Stunden noch fehlte.

Gerade das Unvorhersehbare bringt Abwechslung in unseren Alltag. Es fordert Kreativität und Einfallsreichtum. Anstelle eines Backofens improvisieren wir mit einem Gusseisentopf. Das Resultat unseres Brotbackens ist stets ungewiss – diese Woche wars ein Klumpen und nur mit viel Alpkäse geniessbar. Beim Backen von Schokoladenkuchen in der Bratpfanne hatte Andreas jedoch seinen kulinarischen Durchbruch.

Schnappschuss bei minus 43 Grad: Andreas, Fabia mit Hund Lupo

Erholungs- und Arbeitsort

Unser Appenzeller Sennenhund hat sich an die riesige Auswahl Bäume zum «Dranpissen» gewöhnt. Wie wir hat er sich angepasst, an die Kälte, die wilden Tiernachbarn und die Fremdsprache. «Bring the red bowl», als Aufforderung, die rote Futterschale zu bringen, hat er schnell kapiert. Auch Andreas büffelt täglich einige Stunden für seinen Englischtest. Nebenbei baut er ein Plumsklo, Regale und was sonst noch in und um die Jurte ansteht. Ich kann in der Jurte mit Internet ortsunabhängig für meine Kunden in der Schweiz arbeiten. Als Abwechslung zu den täglichen Aufgaben geniessen wir Ausflüge nach Alaska, eine Vollmond Schneeschuhwanderung oder zeichnen und spielen Klarinette. Andreas und ich sind uns einig: Hier können wir im Moment leben. Die Natur trägt ihren Teil dazu bei – Eiskristalle am Fenster; Nordlichter vor der Haustüre.

Wer mehr über das Leben in einer Jurte wissen möchte, wir geben gerne Auskunft:
hello@fabia.me | www.fabia.me

Mogolische Jurten sind ursprünglich das Zuhause der Nomaden. Diese Jurte steht abgelegen im Territorium Yukon (Kanada), 30 min. Autofahrt zur nächsten Stadt Whitehorse.

Lichtspektakel vor der Haustüre – Nordlichter in Whitehorse (60 Grad nördliche Breite) sind im Winter bei klarer Nacht oft sichtbar.

UNTERWEGS DAHEIM

Die selbstständige Grafikerin Fabia Meyer gestaltet das St. Margrether Dorfblatt «Mosaik» – in ihrem umgebauten Kastenanhänger, im Flugzeug oder in einer Jurte in Kanada.

MARIA KOBLER

«Letzten Winter war es in der Jurte so feucht, dass Wasser auf die Tastatur tropfte», sagt Fabia Meyer. Sie musste den Holzofen einheizen und die Fenster öffnen – bei Minus 30 Grad. Als sie 2019 während ihrer Auszeit in Whitehorse im kanadischen Yukon, Nahe der Grenze zu Alaska, allein in einer Hütte im Wald lebte, musste sie in der Nacht aufs Plumpsklo und schloss sich versehentlich ein. «Ich musste das kleine Glasfenster zerschlagen und konnte dann mit der Hand die Tür öffnen», erinnert sich die 34-jährige. Und 2021, als Meyer mit ihrem umgebauten Kastenanhänger in Unterseen bei Interlaken stationiert war, suchte ein Hagelgewitter die Region heim. Ihr Pavillon wurde zerstört und weggeweht. «Da ich unterwegs mehr draussen lebe, bin ich der Natur ausgeliefert», sagt die Grafikerin. Sie liebt jedoch das Leben auf dem Land und in der Natur. Das sei ihr während der Ausbildung in Basel und Dublin bewusst geworden.

Fabia Meyer ist in Scharans aufgewachsen und ist seit 2015 in Feldis wohnhaft. Ihr Vater war als Entwicklungshelfer in anderen Ländern tätig. «Ich hatte schon als Kind Freude an neuen Orten und Kulturen», sagt sie. Sie reiste oft. «2019 merkte ich, dass mich das Reisen ermüdet», sagt sie. Sie braucht aber Abwechslung, nicht nur in ihrer Freizeit. «Ortswechsel inspirieren mich», sagt sie. «Ich möchte aber mein Daheim dabeihaben.» Ihr Mann, Andreas Abt, ein gelernter Zimmermann, baute deshalb nach ihren Plänen einen Kastenanhänger aus. Auf dem Dach des Anhängers befinden sich vier Solarpanels, die Strom produzieren, ausserdem ist im Dach eine Lüftung eingebaut. Sie hat einen kleinen Gasherd zum Kochen. Die Vorratsgläser hängen an der Decke, die Deckel sind angeschraubt. Der Arbeitstisch kann zugeklappt werden, auf einem Regal steht der Drucker. Dazu hat sie eine Matratze zum Schlafen. Begleitet wird sie meist von ihrem Appenzeller Sennenhund Lupo. «Im Wagen muss ich Ordnung halten», sagt sie und lacht. «Sonst bin ich eher chaotisch.»

Die Bündnerin schätzt es, dass sie ihre Arbeitstage selbst einteilen kann. «Ich bin am Morgen produktiv», sagt sie. Nach dem Mittag legt sie eine längere Pause ein. Mitte Juni, zwei Wochen nach ihrer Rückkehr aus Kanada, stellte sie ihren Anhänger im Pärkli in St. Margrethen ab. Die Bevölkerung durfte ihr während zweier Tage bei der Arbeit am «Mosaik» über die Schultern schauen. Seit eineinhalb Jahren gestaltet sie das Dorfblatt, das viermal im Jahr erscheint. «Das ‹Mosaik› ist bereits an vielen Orten entstanden – im Kanton Luzern, zum Teil im Flugzeug, in Kanada», sagt sie.

Ende Jahr reist Fabia Meyer mit ihrem Mann, Andreas Abt, erneut nach Kanada. Sie wollen mindestens für ein Jahr bleiben. Während ihr Ehemann als Zimmermann arbeiten wird, betreut Meyer weiterhin ihre Kunden in der Schweiz. «Ich bin zufrieden mit der Auftragslage», sagt sie. «Zu meinen Aufträgen komme ich durch Empfehlungen.» Nebst dem Gestalten schreibt, zeichnet und fotografiert sie gern – nicht nur für Flyer und Websiten. «Meine Leidenschaft ist es, freie Texte zu schreiben», sagt sie. Die Zeit in Kanada will die junge Frau dazu nutzen, sich Gedanken über die Zukunft ihrer Firma zu machen und zu überlegen, wie sie ihre Vorlieben künftig noch besser miteinander vereinbaren kann.

Weitere Informationen unter www.fabia.me.

Neugierig?
www.fabia.me